

Santiago García-Clairac



Die Schwarze Armee

DAS REICH DER DUNKELHEIT



BASTEI ENTERTAINMENT 

Inhalt

Cover

Über den Autor

Titel

Impressum

Widmung

Motto

Einleitung

Sechstes Buch - Trostlosigkeit

I Arturos Tragödie

II Stromber übernimmt die Macht

III Arturos Ängste

IV Besuch beim Seelendoktor

V Belagerung und Raserei

VI In den Tiefen der Stiftung

VII Die Wärme des Pergaments

VIII Warnungen

IX Die Gewissensprüfung

X Metáforas Geburtstag

XI Gewitterwolken

XII Gespräch zwischen Vater und Sohn

XIII Warten aufs Gewitter

XIV Monte Fer

XV Der Feuerregen

XVI Ein Geschenk aus dem Mittelalter

XVII Verfluchter Regen

XVIII Krieg und Liebe

XIX Der Preis für die Rückkehr ins Leben

XX Die Wahrheit kommt ans Licht

XXI Der Belagerungsring wird durchbrochen

XXII Ein Überfall

Siebttes Buch - Die Reise zur Höhle des Drachen

- I Carthacia
 - II Die Lage spitzt sich zu
 - III In der Falle
 - IV Die Transversalmauer
 - V Der Pakt mit dem König
 - VI Friedensangebote
 - VII Menschenopfer
 - VIII Excaliburs Bruder
 - IX Nächtliche Begegnung
 - X Arturos Zweifel
 - XI Nächtliches Grossreinemachen
 - XII Verrückt vor Liebe
 - XIII Träumen von Alexia
 - XIV Eine unerwartete Mauer
 - XV Der Angriff wird vorbereitet
 - XVI Freund und Feind
 - XVII Der neue Freund
 - XVIII Nächtliche Gespenster
 - XIX Arturos Schatten
 - XX Das Versprechen
 - XXI Verbündete für Émedi
 - XXII Ein Archiv im Müll
- Achtes Buch - Der große Drache
- I Der Weg in die Finsternis
 - II Die Vergangenheit in der Zukunft
 - III Der weisse Weg
 - IV Der Preis für einen Namen
 - V Am Ende des Weges
 - VI Der Reanimator
 - VII Der Pakt mit dem Drachen
 - VIII Durchgang verboten
 - IX Freunde im Abgrund des Todes
 - X Die Verabredung mit Metáfora
 - XI Auf der Suche nach Alexia
 - XII Die Allee des Abgrunds
 - XIII Der Tod eines Toten

XIV Brücken in die Vergangenheit
XV Der Sarg wird begraben
XVI Der anonyme Käufer
XVII Ein verbrecherischer König
XVIII Eine Rede wird vorbereitet
XIX Eine Festung wird zerstört
XX Der Kampf gegen die Ritter
XXI Verteidigung der Wehrlosen
XXII Verlust der Ehre

Neuntes Buch - Blindheit

I Tod dem König
II Eine Entführung wird vorgetäuscht
III Ein Ritter in Röcken
IV Eine unerwartete Geiselnahme
V Frauen für Forester
VI Der Held
VII Ein König unter Geächteten
VIII Der Pakt mit dem Feind
IX Ein Arm für den König
X Eine Kugel für den Freund
XI Das Reich der Dunkelheit
XII Die Maske der Königin
XIII Eine Krone für die Verräter
XIV Schreibende Fürsten
XV Die Krone wird ausgegraben
XVI Träume für alle
XVII Schlechte Nachrichten
XVIII Ein Gespräch mit dem Marmor
XIX Rückkehr ins Leben
XX Freunde für immer
XXI Eine neue Kriegerin
XXII Eine zufällige Begegnung

Zehntes Buch - Zerstörung

I Die Verbündeten treffen ein
II In den Ruinen
III Das Duell

IV Mittelalterliche Buchstaben
V Überraschungsangriff
VI Ein Licht im Dunkeln
VII Adragóns Schlacht
VIII Der Ausstieg
IX Leónidas greift ein
X Rückkehr ins Leben
XI Eine Maske für Arturo
XII Der Inspektor gibt sich nicht zufrieden
XIII Mörderischer Vorstoss
XIV Der König der Bücher
XV Die Festung wird gestürmt
XVI Freundinnen für immer
XVII Von Angesicht zu Angesicht
XVIII Krankenbesuch
XIX Waise und Witwer
XX Das Phantom von Férenix
XXI Arquimaes' Eröffnung
XXII Ein Abendessen zu zweit

Nachwort

 I Eine Mission für einen Ritter
 II Die schützende Hand

Danksagungen

Über den Autor

Santiago García-Clairac wurde 1944 in Frankreich geboren und hat schon früh seine Leidenschaft fürs Geschichtenerfinden entdeckt. Er war lange in der Werbebranche tätig. Seit vielen Jahren arbeitet er u. a. auch als Drehbuchautor für Werbe- und Kurzfilme. 1994 hat García-Clairac sein erstes Kinderbuch veröffentlicht. Seither folgten viele weitere. Für sein Gesamtwerk wurde er mit dem Cervantes-Preis für Kinder- und Jugendliteratur ausgezeichnet. Santiago García-Clairac veranstaltet häufig Lesungen in Schulen, da ihm der direkte Kontakt zu seinen Lesern sehr wichtig ist.

www.librosdesantiago.com

tr w g f
r h
A h

SANTIAGO GARCÍA-CLAIRAC



Die schwarze Armee

DAS REICH DER DUNKELHEIT

Aus dem Spanischen
von Hans-Joachim Hartstein

BASTEI ENTERTAINMENT ■■■▶

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

© 2009 by Baumhaus Verlag in der Bastei Lübbe AG, Köln
Die spanische Originalausgabe erschien 2006 unter dem Titel „El Ejército Negro - El Reino de los Sueños“ bei Ediciones SM, Madrid.

© 2006 Santiago García-Clairac / Ediciones SM
Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk wurde veröffentlicht mit der freundlichen Unterstützung der
„Dirección General del Libro, Archivos y Bibliotecas del Ministerio de Cultura
de España“.



Dieses Werk wurde von Ediciones SM an den Baumhaus Verlag vermittelt
durch die Literaturagentin Martina Nommel.
Covergestaltung: Götz Rohloff unter Verwendung einer Illustration von Marcelo Pérez

Redaktion: Harald Kiesel

E-Book-Produktion: le-tex publishing services GmbH, Leipzig

ISBN 978-3-8387-4668-5

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

Für meine Tochter Isabel García Santiago und ihren Mann
Ángel Marrodán.

Nicht zu vergessen Jorge und Marcos.

Für alle, die sich ihren inneren Dämonen stellen.

Für alle, die das Licht im Dunkeln sehen.

Für alle, die an die Magie glauben.

*Tief in uns allen existiert ein Reich der Finsternis,
das Angst und Albträume in sich birgt.
Wir wissen, dass die Gespenster, die uns erschrecken,
wir selbst sind.
Deswegen lockt uns die Finsternis.
Deswegen fürchten wir uns vor ihr ...*

Ich heie Arturo Adrag3n und wohne in der Stiftung, die meinen Namen trägt. Sie befindet sich in einem großen Gebäude, das meiner Familie geh3rt, und verfügt über eine auergew3hnliche, auf mittelalterliche Bücher spezialisierte Bibliothek.

Das Schicksal wollte es so, dass ich in einer stürmischen Nacht geboren wurde, zwischen Ruinen und weit weg, in der Wüste Ägyptens. Meine Mutter starb nur wenige Stunden nach meiner Geburt. Mein Vater wickelte mich zum Schutz in ein mittelalterliches Pergament, das tausend Jahre zuvor beschrieben worden war und das er zufällig gefunden hatte.

Die Buchstaben des Pergaments haben sich für alle Zeiten in meine Haut eingebrannt. Auch erschien das Bild eines Drachen auf meiner Stirn, der sich manchmal über mein ganzes Gesicht ausbreitet und lebendig wird, um mich zu beschützen, wenn ich in Gefahr bin.

In der Schule lachen meine Klassenkameraden über mich, vor allem Horacio Mart3n, ihr Anführer. Sie machen mir das Leben zur H3lle. Bevor Metfora in unsere Klasse kam, hatte ich nur zwei Freunde: Sombra, der meinem Vater bei seinen Forschungen zur Hand geht, und Hinkebein, ein einbeiniger Bettler voller Geheimnisse, der stundenlang vor der Bibliothek hockt und um Almosen bittet.

Von Schulden geplagt, hat mein Vater dem Druck von Seor Del Hierro, einem skrupellosen Bankier, nachgeben und die Leitung der Stiftung an den ehrgeizigen Antiquitätenhändler Stromber übertragen.

Um all diesen Problemen zu entfliehen, begeben sich mich Nacht für Nacht in eine mittelalterliche Fantasiewelt, in der ich von mir selbst träume ...

*... und mich in Arturo Adragón, den Anführer der
Schwarzen Armee, verwandle.*

SECHSTES BUCH
Trostlosigkeit

Tröstlichkeit

I

ARTUROS TRAGÖDIE

DIE DUNKELSTE SEITE der Legende von Arturo Adragón, dem jungen Ritter und Anführer der Schwarzen Armee, der Arquimia schuf, das größte je bekannte Reich der Gerechtigkeit, wurde während des schrecklichen Krieges in Emedia geschrieben. Denn dort ereigneten sich zwei furchtbare Dinge, die ihm das Herz brachen: der Tod von Prinzessin Alexia, noch dazu durch seine eigene Hand, und die verheerende Niederlage seiner Armee.

Fortan wurde sein Leben vom heftigen Wunsch nach Rache beherrscht. Arturo dachte an nichts anderes, als Demónicus zu töten, den er für all das Leid verantwortlich machte. Und daran, sich selbst zu bestrafen, weil er seine Männer enttäuscht und die große Liebe seines Lebens getötet hatte. In seinen Träumen suchten ihn die quälenden Bilder der grausamen Schlacht heim, bei der die Soldaten der Schwarzen Armee durch die vergifteten Waffen der Feinde gestorben, im Feuer der fürchterlichen Drachen umgekommen oder von wilden Bestien zerfleischt worden waren, während er selbst gegen Alexia gekämpft hatte.

Arturo fand seitdem keinen Frieden mehr. In langen, einsamen Stunden bemühte er sich, seine Gedanken zu ordnen und die Gefühle der Wut und Enttäuschung zu zügeln, die ihm die Kehle zuschnürten.

Arturo Adragón stand in der unterirdischen Grotte des Klosters von Ambrosia. Hier herrschte eine solche Stille, dass selbst das leiseste Rascheln seiner Leibwäsche tosend

wie ein Donnerschlag bis in den letzten Winkel der Kaverne drang.

Nachdem er den Deckel von Alexias Sarg genommen hatte, beugte er sich über die Tote und schob die hölzerne Schatulle mit dem geheimen Pergament, die Arquimaes ihm anvertraut hatte, unter die starren Hände der Prinzessin. Er konnte sicher sein, dass das Dokument hier gut versteckt war.

Ein Blick auf Alexia zeigte ihm, dass sein geschickter Meister Arquimaes die Leiche der Geliebten bestens einbalsamiert hatte. Zum Abschied strich Arturo ihr sanft über das leblose Gesicht.

Sodann legte er den Deckel zurück auf den Sarg; die Sicherheitsriegel, die Arquimaes angebracht hatte, schoben sich vor das Holz. So war der Sarg für alle Zeiten verschlossen. Es war beruhigend zu wissen, dass niemand außer ihm selbst oder seinem Meister in der Lage sein würde, ihn zu öffnen. Zusammen mit der magischen Formel des ewigen Lebens ruhte Alexia in der Totenkiste wie in einem Tresor.

Arturo richtete sich auf, legte die Rüstung ab und entblößte seinen mit magischen Buchstaben bedeckten Oberkörper. Er breitete die Arme aus, als wären es Flügel, und flüsterte ein Wort, das nur er selbst vernehmen konnte: Adragón. Ganz langsam löste sich sein Körper vom Boden und schwebte, leicht wie eine Feder, im Raum, so als hinge er an unsichtbaren Fäden. Arturo schloss die Augen und versank in seinen Erinnerungen.

Vor seinem geistigen Auge erschien die Vision eines auf einem Drachen reitenden Kriegers, der die Rüstung des Fürsten Ratala trug und wie entfesselt gegen ihn kämpfte, ihn töten wollte. Das Bild wurde plötzlich so real, dass er unwillkürlich die Fäuste ballte, um es auszulöschen.

Sein Gegner führte das Schwert mit dem Geschick eines erfahrenen Kriegers und zwang ihn wieder und wieder, seinen Manövern auszuweichen. Mehrmals streifte ihn die

feindliche Klinge, und nachdem sie ihn schließlich gefährlich getroffen hatte, nutzte Arturo eine Unaufmerksamkeit des Feindes und stieß ihm das magische Schwert, das er von dem Alchemisten Arquimaes erhalten hatte, mit solcher Wucht in den Leib, dass es seinen Widersacher durchbohrte und ihm den Tod bescherte. Das Freudengeheul seiner Männer entschädigte ihn für die schrecklichen Momente des Zweikampfs auf dem Rücken der Drachen ...

Zu jenem Zeitpunkt war er davon überzeugt gewesen, dass er gegen Ratala selbst gekämpft hatte, der ihn zu diesem Duell herausgefordert hatte. Er erinnerte sich auch daran, wie Ratalas Tod die Streitkräfte des Finsteren Zauberers demoralisiert hatte. Alles hatte zugunsten der Schwarzen Armee gesprochen, die ihr Selbstvertrauen wiedererlangt hatte und nun kurz davor gestanden hatte, die grausame Schlacht gegen die Demoniquianer für sich zu entscheiden. Doch dann war irgendetwas schiefgegangen.

Als Arturo Adragón nämlich vom Drachen gestiegen war, hatte er seinem Gegner den Helm vom Kopf genommen und voller Entsetzen feststellen müssen, dass der tote Körper Alexia gehörte und nicht Ratala. Augenblicklich hatte sich die Welt für ihn verfinstert, alles war sinnlos geworden. Hatte er doch soeben die Frau getötet, die er liebte! Und das auch noch eigenhändig mit dem alchemistischen Schwert, jener magischen Waffe, die er nur der Ehre und der Gerechtigkeit willen gebrauchen wollte, so jedenfalls hatte er es geschworen. Sein erstes Opfer aber war ausgerechnet Alexia geworden! Wäre in diesem Augenblick die Welt um ihn herum untergegangen, er hätte es nicht einmal bemerkt.

Immer wieder sah er die grauenhafte Szene vor sich. Er versuchte, dem Lauf der Ereignisse eine andere Wendung zu geben, doch es gelang ihm nicht. Diese Tragödie würde seinem Gedächtnis auf immer eingetrichtert bleiben, mit

Feuer und Schwert, und niemand würde daran etwas ändern können. Bis in alle Ewigkeit würden ihn Gewissensbisse quälen und seine Eingeweide zerfressen.

Behutsam schwebte Arturo hernieder, bis seine Füße wieder den Sandboden berührten. Völlig verzweifelt ging er zum Fluss und beugte sich über das kristallklare Wasser, in dem sich sein Gesicht mit dem Drachenbuchstaben spiegelte. Sein Antlitz bewegte sich leicht schaukelnd auf der glatten Oberfläche; von kleinen Wellen zerrissen, schwamm es Stück für Stück davon.

IN JENER NACHT war er zum Fluss gegangen, um allein zu baden, so wie er es immer tat, wenn ihn die Verzweiflung packte. In sanften Wellen strömte das Wasser um seinen Körper, was ihm vorübergehend etwas Trost spendete und ihm half, seine immer schlimmer werdenden Albträume zu vergessen. Das kalte Wasser schien ihm ein guter Begleiter, da er sich nichts sehnlicher wünschte, als diese Welt zu verlassen, um sich mit seiner toten Geliebten zu vereinen und in der Nähe seiner ermordeten Soldaten zu sein.

Plötzlich wurde die Strömung heftiger und holte Arturo in die Wirklichkeit zurück. Er fragte sich, ob der Grund dafür war, dass die Schneeschmelze eingesetzt hatte und der Wasserpegel stieg. Doch er verwarf den Gedanken sogleich wieder. Irgendetwas durchquerte flussaufwärts den Wasserlauf, und die Höhe der Wellen ließ darauf schließen, dass es sich um etwas sehr Großes handeln musste.

Arturo war alarmiert. Rasch stieg er aus dem Wasser, lief zu seinem Pferd, legte die Unterkleider und die Tunika an und lauschte dem näher kommenden Gewieher und Getrappel von Pferden. Wachsam zog er sein Schwert und kletterte auf eine dicht belaubte Eiche.

Im Schein des Vollmondes konnte er beobachten, wie rund vierzig schwer bewaffnete Männer in schwarzen Mänteln nahezu lautlos auf Ambrosia zuritten.

Demoniquianer, dachte Arturo, und damit hatte er zweifellos recht. Er sprang vom Baum und lief zu einem Felsen, an dem die Eindringlinge binnen Kurzem vorbeikommen würden. Eilig kletterte er hinauf und rief den Fremden energisch zu: „Halt! Keinen Schritt weiter! Was sucht ihr hier, Männer des Demónicus?“

Überrascht vernahm General Nórtigo die fremde Stimme. Seine Leute hatten doch bereits zwei emedianische Patrouillen ausgeschaltet und ihm versichert, dass der Weg frei sei und sie in diesem Waldstück auf keine weiteren Wachposten treffen würden.

„Wie kannst du es wagen?“, rief er. „Wer schickt dich?“

„Antworte du zuerst auf meine Frage!“, forderte Arturo sein Gegenüber auf, wobei er das Schwert auf den General gerichtet hielt. „Was wollt ihr hier?“

Nórtigo musterte die schwarz gekleidete Gestalt, die ihm den Weg versperrte. Sogleich erkannte er, dass der Kerl alleine und nicht gerade von kräftiger Statur war. Zwei seiner Soldaten würden genügen, um mit ihm fertig zu werden.

„Súrfalo, Estiquio, schafft mir diesen Schwachsinnigen vom Hals!“, befahl er.

Zwei finster dreinblickende Männer, der eine mit einer Keule, der andere mit einer zweischneidigen Wikingeraxt bewaffnet, kamen drohend auf Arturo zu. Der rührte sich nicht von der Stelle. Ihm war klar, dass die beiden Soldaten kurzen Prozess mit ihm machen wollten. Aber sie waren zu sehr von sich eingenommen.

Súrfalo näherte sich von rechts, Estiquio von links. Offenbar hatten sie vor, ihn von beiden Seiten gleichzeitig zu attackieren. Eine todsichere Taktik. Siegrins grinsten sie ihr Opfer an, um ihm zu bedeuten, dass seine Lage aussichtslos war. Schon hob Estiquio die Axt, während

Súrfalos Keule durch die Luft wirbelte wie ein Windmühlenflügel.

Doch Arturos Schwert sauste mit solcher Geschwindigkeit auf sie nieder, dass die Bewegung im silbernen Mondschein kaum wahrzunehmen war. Die scharfe Klinge durchtrennte Súrfalos Hals und schlitzte Estiquios Bauch mörderisch auf. Den beiden blieb nicht einmal mehr Zeit für einen letzten Schrei. Das dumpfe Geräusch des auf den Boden fallenden Kopfes ließ alle ringsum erschauern.

„Wer bist du?“, wollte Nórtigo wissen, als er sah, dass Arturo zwei seiner besten Männer mühelos besiegt hatte.

„Man nennt mich Arturo Adragón. Ich bin der Anführer der Schwarzen Armee, die ihr in der Ebene von Emedia geschlagen habt.“

Nórtigo spürte einen Kloß im Hals. Jetzt erkannte er den Jungen, den er auf dem Schlachtfeld hatte kämpfen sehen und für den er voller Bewunderung gewesen war.

„Wir sind viele, und du bist allein“, warnte er ihn. „Es ist besser für dich, wenn du das Schwert niederlegst. Gegen uns kommst du nicht an.“

„Das Leben hat ohnehin keinen Sinn mehr für mich“, murmelte Arturo düster. „Ihr würdet mir einen Gefallen tun, wenn ihr mich tötet.“

„Es wird uns ein Vergnügen sein“, versicherte Nórtigo.

„Ich werde keinen Schritt zurückweichen“, rief Arturo mit fester Stimme und hob die blutige Klinge. „Kommt nur her! Ich warte auf euch!“

General Nórtigo traute seinen Ohren nicht. Ein einzelner Gegner wagte es, seine abgehärteten und besten Krieger herauszufordern! Allesamt ausgewählte Männer, die ihre Grausamkeit bei mehr als einer Gelegenheit unter Beweis gestellt hatten! Alle hatten an der Schlacht um Emedia teilgenommen und diese merkwürdige Armee besiegt, die ihr Vertrauen in Tintenbuchstaben und Bücher gesetzt hatte.

„Umzingelt ihn und schlachtet ihn ab!“, befahl Nórtigo seinen Männern. „Tötet ihn!“

Als die Soldaten auf Arturo zgingen, um den Befehl ihres Generals auszuführen, hob er beide Arme und schrie markerschütternd: „Adragón! Steh mir bei!“

Der Schlachtruf ließ das Herz des Generals erstarren. Schon war er versucht, den Befehl zum Rückzug zu geben, doch er unterdrückte den Anflug von Feigheit.

Arturos Körper wurde indessen von einer dunklen Wolke aus seltsamen Gebilden eingehüllt. Sie schien aus seiner Brust zu kommen, gleich einer Million schwarzer Vögel, die seinem Ruf gefolgt waren. Ihr Summen sorgte dafür, dass die verblüfften Krieger wie angewurzelt stehen blieben.

Arturo reckte das Schwert gen Himmel, und die schwarzen Buchstaben, die sich deutlich gegen den weißen Mond abhoben, formierten sich wie ein diszipliniertes Heer zu einer Einheit, bereit zur Attacke.

„Adragón!“, rief er und wies mit dem alchemistischen Schwert auf seine Feinde. „Adragón!“

Die Buchstaben stürzten sich auf die demoniquianischen Krieger. Sie umgaben sie vollständig und drangen lautlos in die gegnerischen Reihen ein. Ein Angriff, dem die Soldaten nichts entgegenzusetzen hatten.

Bestürzt hörte Nórtigo die Todesschreie seiner Krieger. Diese verfluchten Buchstaben waren dabei, seine Männer unbarmherzig niederzumetzeln! Schnell begriff er, dass sie ihnen hoffnungslos unterlegen waren. Die Schlacht war verloren! Der General warf einen Blick auf Arturo, denn er hoffte, dieser könne zufällig von einem Giftpfeil oder einer Lanze getroffen worden sein. Aber was er sah, erfüllte ihn mit blankem Entsetzen: Ein schwarzer Drache beschützte den Jungen! Ein teuflisches Bild.

Um dieser schrecklichen Magie ein Ende zu bereiten, gab General Nórtigo seinem Pferd die Sporen und galoppierte auf Arturo zu, wobei er eine mit Gift bestrichene Klinge schwang. Bei dem Ritt war er

gezwungen, den Verwundeten und Sterbenden auszuweichen, die sich zwischen gestürzten Pferden auf dem Boden wälzten. Endlich war er mit seiner Waffe in Reichweite seines Gegners gelangt und kostete bereits den Triumph des unmittelbar bevorstehenden Sieges aus. Doch wiederum nahm das Schicksal einen unvorhergesehenen Lauf.

Der Drache nämlich, der Arturo beschützte, stürzte sich auf den General und schleuderte ihn wie eine Strohpuppe hoch durch die Luft. Am Boden, tief unter sich, sah Nörtigo wie in einer Höllenvision seine sich vor Schmerz am Boden wälzenden Krieger und die schwarzen Buchstaben, die einen Mann nach dem anderen töteten.

„Verflucht seist du, Arturo Adragón!“, schrie er, als er auf dem Felsen landete, auf dem auch Arturo stand.

„Verflucht seien jene, die andere nachts heimtückisch angreifen!“, schrie Arturo zurück. „Verflucht seien jene, die Menschen in wilde Bestien verwandeln und unschuldige Frauen und Kinder töten wollen! Verflucht seien all die, die anderen das Leben nehmen! ... Wozu sonst seid ihr heute Nacht hierher gekommen?“

„Das werde ich dir gewiss nicht erzählen, du Hund!“

„Rede oder stirb!“, fuhr Arturo ihn an. „Was führt ihr im Schilde? Was habt ihr in Ambrosia zu suchen?“

„Eher sterbe ich, als dass ich dir das Ziel meiner Mission verrate!“, antwortete der General, stieß sich ein Messer ins eigene Herz und sagte nur noch: „Für Demónicus!“

Bevor sein Lebensfunke erlosch, konnte er noch sehen, wie Arturo sein Schwert erneut gen Himmel reckte, woraufhin die Buchstaben auf den Körper des Jungen zurückkehrten und ihn wie ein Panzer umschlossen.

Dann herrschte wieder absolute Stille.

Arturo ging zum Flussufer, wusch sich, zog sich vollständig an, stieg auf sein Pferd und ritt nach Ambrosia zurück, wo alle in tiefem Schlaf lagen und niemand ahnte,

was soeben geschehen war. Die Wachposten ließen ihn ein in die Festungsanlage, die sich rund um die Ruinen der ehemaligen Abtei erhob. Von Arturos Erregung bemerkten sie nichts.

Er hatte soeben vierzig Demoniquianer getötet und spürte ein Gefühl von Erleichterung in sich. Der Tod seiner Feinde schien den Schmerz über Alexias Tod und die Niederlage seiner Armee zu lindern.

Eine Frage aber beunruhigte ihn weiterhin: Was hatten Demónicus' Männer gewollt?

II

STROMBER ÜBERNIMMT DIE MACHT

Ich heiÙe Arturo Adragón. Ich stehe oben auf der Kuppel der Stiftung und betrachte schweigend die Stadt Férenix, die sich unter mir ausbreitet. Dabei überlege ich, wie ich ihr die Geheimnisse entreiÙen kann, die sie unter ihrem Asphalt verbirgt.

FEST IN MEINER Hand halte ich das Schwert, mit dem ich vor ein paar Tagen gegen Stromber gekämpft habe, unten, im Keller dieses mittelalterlichen Gebäudes, das der Antiquitätenhändler meiner Familie wegzunehmen versucht. Ich erinnere mich noch gut an das schreckliche Duell. Den Augenblick, da mich sein Schwert durchbohrt hat, werde ich wohl nie vergessen. Ich glaubte, sterben zu müssen.

Nach all dem, was seit meinem vierzehnten Geburtstag geschehen ist, bin ich mir sicher, dass ich nie mehr vor etwas Angst haben werde. Denn jetzt weiß ich, dass ich die Kraft des Drachen besitze, der auf meiner Stirn prangt, und dass ich gegen alles bestehen kann, was mich zerstören will, seien es Menschen oder böse Geister.

Ich hebe das Schwert und recke es gen Himmel, wo schwarze Wolken aufziehen und sich ein Gewitter zusammenbraut.

Inzwischen habe ich akzeptiert, dass mich seltsame, quälende Träume heimsuchen, unter denen ich so sehr leide. Ich habe begriffen, dass sie ein Teil von mir sind, und lasse sie über mich ergehen. Es wird schon irgendeinen

Grund für sie geben. Ich werde mich nicht mehr dagegen sträuben. Nur vor zwei Dingen habe ich Angst: dass meine Träume ganz verschwinden könnten und dass ich verrückt werde, so wie mein Großvater, der Vater meines Vaters.

Mein größter Wunsch jedoch ist es, meine Mutter wiederzusehen.

Das Gewitter bricht los. Ein Blitz spiegelt sich auf der scharfen Klinge meines Schwertes. Wenn mich jetzt jemand hier oben sieht, hält er mich bestimmt für eine der Steinfiguren, die das Dach der Stiftung schmücken.

Mein Leben hat sich verändert. Es ist alles so schnell gegangen, dass ich kaum Zeit hatte, mich daran zu gewöhnen. Gestern war ich noch ein Kind, und heute bin ich fast schon erwachsen. Endlich habe ich begriffen, dass die Träume mich an einen Ort bringen, an dem alles viel realer ist als die Wirklichkeit selbst. In ein unbekanntes Land, in dem ich mich ein ums andere Mal wiederfinde.

Wenn ich anschließend in die Realität zurückkehre, weiß ich, dass hier eine schwierige Aufgabe auf mich wartet: Ich muss meinem Vater helfen, die Leitung der Stiftung wiederzuerlangen. Eher würde ich zur Not mein Leben verpfänden, als mit anzusehen, wie sich irgendjemand dieses Gebäude unter den Nagel reißt, in dem meine Mutter ihre letzte Ruhestätte gefunden hat. Nein! Niemand wird sie von hier vertreiben. Jetzt, wo ich sie gefunden habe, werde ich sie nie mehr hergeben.

Das Gewitter wütet nun direkt über Férenix, und die schwarzen Wolken entladen ihre Wassermassen auf die Stadt. Ich spüre die eiskalten Tropfen auf meiner Haut.

Ich hoffe, meine Träume werden mir helfen, die ganze Wahrheit über mich selbst zu erfahren. Ich muss unbedingt wissen, ob meine Mutter tatsächlich ihr Leben für mich geopfert hat.

Und ich muss herausfinden, was wirklich in jener Nacht passiert ist, als Stromber mich mit seinem Schwert durchbohrte und ich glaubte, sterben zu müssen.

Was dort unten in der Grotte geschehen ist, ist ein Geheimnis, das ich bisher noch nicht entschlüsseln konnte. Und es gibt immer noch ein paar Fragen, auf die ich keine Antwort habe: Bin ich unsterblich? Und wenn ja, habe ich es meiner Mutter zu verdanken? Bin ich der Sklave meines Drachen?

Jetzt stehe ich bereits eine Stunde im Regen auf der Kuppel und sinniere vor mich hin, stelle Vermutungen über meine Vergangenheit und meine Zukunft an. Nicht mehr lange, dann wird es hell werden. Ich klettere wieder ins Innere der Kuppel und suche Schutz in der Stiftung. Vor ein paar Stunden ist die Sonne aufgegangen. Ich versuche, mich auf das zu konzentrieren, was um mich herum passiert.

Ich befinde mich im Vortragssaal der Stiftung. Del Hierro und sein Anwalt, Señor Terrier, haben uns herzitiert. Stromber sitzt zwischen den beiden auf dem Podium hinter einem Tisch. Seiner Miene nach zu urteilen könnte man meinen, er führe den Vorsitz.

Noch einmal lese ich die Kopie der „Vorladung“, die Sombra mir überlassen hat:

WIR BITTEN SIE, SICH AM MONTAG UM 10 UHR IM VORTRAGSSAAL EINZUFINDEN. ES GIBT ETWAS SEHR WICHTIGES ZU BESPRECHEN.

Mein Vater, Sombra, Mahania und Mohamed, die Sicherheitsbeauftragte Adela sowie die anderen Angestellten der Stiftung sitzen wie ich auf den Stühlen und warten auf das, was sie uns zu erzählen haben.

Del Hierro beugt sich vor, schaltet das Mikrofon ein und eröffnet die Sitzung: „Guten Morgen, die Herrschaften. Ich habe Sie hergebeten, um Sie über die anstehenden Veränderungen in der Stiftung zu informieren. Unser Anwalt, Señor Terrier, wird Sie jetzt mit den nötigen Details vertraut machen.“

Als Nächstes spricht besagter Señor Terrier: „Als Anwalt der Bank, die hier von Señor Del Hierro vertreten wird, möchte ich Sie darüber informieren, dass vom heutigen Tag an Señor Stromber offiziell seine Aufgabe als Verwalter der Stiftung Adragón übernimmt. Señor Arturo Adragón, der bisherige Besitzer der Stiftung, wird ab jetzt den Posten eines Beraters innehaben. Seine Funktion wird auf inhaltliche Fragen beschränkt bleiben, wobei all seine Entscheidungen von Señor Stromber bestätigt werden müssen.“ Señor Terrier macht eine Pause, um einen Schluck Wasser zu trinken. Er versucht, seine große Nervosität zu verbergen, was ihm jedoch nicht gelingt. „Dementsprechend, meine Damen und Herren, bedürfen in Zukunft alle Entscheidungen ausnahmslos der persönlichen Zustimmung des neuen Verwalters Señor Frank Stromber.“

Bedrückendes Schweigen.

Sombra sitzt da wie eine Statue.

„Señor Stromber wird Ihnen jetzt die neuen Regeln erklären, die von heute an in diesem Hause gelten.“

Terrier schaltet sein Mikrofon aus und gibt dem Antiquitätenhändler ein Zeichen, woraufhin dieser eine Taste drückt. Er wartet ein paar Sekunden, bevor er sich zu seinem Mikrofon vorbeugt und mit einschmeichelnder Stimme sagt: „Guten Morgen, meine Damen und Herren. Als Erstes möchte ich Ihnen zu Ihrer Beruhigung mitteilen, dass Ihre Arbeitsplätze nicht in Gefahr sind. Alle, die zurzeit hier arbeiten, werden wir behalten, auch wenn wir möglicherweise neue Mitarbeiter einstellen werden. Alles andere wird so bleiben, wie es ist. Die Stiftung wird ihre Arbeit fortsetzen, allerdings in erweiterter Form, um die Einnahmen zu steigern. So wird es in Zukunft mehr Besucher geben. Uns liegen gute Angebote von verschiedenen Reiseveranstaltern vor, die daran interessiert sind, die Stiftung in ihr Programm aufzunehmen. Wie Sie ja wissen, verfügen wir derzeit lediglich über die Räume, die sich oberhalb der Erde

befinden; aber wir bemühen uns darum, bald auch Zugang zu den drei Kellern zu bekommen, in denen zahlreiche Objekte von historischem Wert aufbewahrt werden, die für Touristen höchst attraktiv sind. Die Stiftung wird sich also künftig dem Kulturtourismus öffnen und ab sofort ‚Stiftung Stromber Adragón‘ heißen. Gibt es dazu irgendwelche Fragen?“

Alle schauen sich irritiert an, doch niemand sagt etwas dazu. Sombra ist seine Erregung deutlich anzusehen. Schließlich kann er nicht mehr an sich halten.

„Dieses Haus hat immer Adragón geheißen!“, protestiert er. „Das ist ein nicht zu tolerierender Amtsmissbrauch! Die Stiftung mit Touristen zu überschwemmen entwürdigt die Arbeit, die wir in all den Jahren geleistet haben! Eine Schande ist das! Sie entehren den Namen Adragón!“

Del Hierro und Stromber grinsen sich nur mitleidig an.

„Lieber Señor Sombra“, sagt der Anwalt, „das, was wir vorhaben, ist vollkommen legal. Alles geschieht in Absprache mit Señor Adragón.“

Mein Vater legt Sombra eine Hand auf die Schulter, um ihn zu beruhigen. Stromber wartet geduldig, bis sich die Wogen glätten. Erst als wieder völlige Stille eingekehrt ist, fährt er fort: „In den nächsten Tagen werden einige Architekten herkommen. Keine Sorge, sie werden nur ein paar notwendige Veränderungen vornehmen. Dieses Gebäude muss dringend modernisiert werden. Wir werden das Sicherheitssystem ausbauen, die Aufzüge und die elektrischen Leitungen erneuern, einige Zwischenwände einziehen und die Ausstattung der Räume verbessern ... Ich werde das frühere Arbeitszimmer von Señor Adragón erhalten und dort jederzeit für Sie zu sprechen sein. Señor Adragón wird in das Büro in der ersten Etage umziehen ... Das wäre alles, was ich Ihnen für den Augenblick zu sagen habe.“

„Gut, wenn es dazu keine weiteren Fragen gibt, erkläre ich die Sitzung hiermit für beendet“, verkündet Del Hierro. „Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.“

Die drei erheben sich von ihren Stühlen, steigen vom Podium und verlassen den Saal. Wir bleiben fassungslos zurück. Stromber, der leicht humpelt, wirft mir einen flüchtigen Blick zu, dem ich auszuweichen versuche, was mir jedoch nicht ganz gelingt.

„Arturo, du gehst jetzt besser in die Schule“, sagt Papa zu mir. „Dann kannst du noch am restlichen Unterricht teilnehmen.“

„Tu, was dein Vater dir sagt, Arturo“, ermahnt mich Sombra. „Es ist besser so.“

Ich schaue auf meine Armbanduhr und stelle fest, dass ich rechtzeitig zur Pause in der Schule sein kann. Also nehme ich meinen Rucksack und mache mich auf den Weg.

An der Eingangstür fängt mich ein Wachmann ab und sagt zu mir: „Señor Stromber möchte mit dir sprechen, Arturo. Du sollst in sein Büro kommen.“

„Ich muss in die Schule. Sagen Sie ihm, ich werde ihn später aufsuchen.“

„Tu, was du willst, aber vergiss nicht, er ist jetzt hier der Chef“, erwidert der Wachmann. „Du musst es wissen.“

„Schon gut, dann geh ich eben gleich rauf“, sage ich folgsam. „Aber ich verpasse nur ungern den Unterricht.“

„Du bist ein braver Junge, Arturo. Stromber erwartet dich in seinem Büro.“

Ich steige langsam die Treppe hinauf, um Zeit zu gewinnen, und überlege fieberhaft, was er wohl von mir will. Seit unserem Duell im Keller sind wir uns nicht mehr begegnet, und ich nehme an, dass er mit mir über den Vorfall sprechen will. Einen Kampf auf Leben und Tod kann man schließlich nicht einfach so vergessen!

Ich klopfe zweimal an die Tür und warte. Sekunden später ertönt eine Stimme und gibt mir die Erlaubnis einzutreten.

„Komm rein, Arturo ... Komm rein, mein Junge.“

„Señor Stromber, Sie haben mich rufen lassen?“

„Komm erst mal rein, ich werd dich schon nicht fressen ...“

„Es ist spät, ich muss in die Schule.“

„Es ist für alles ein wenig zu spät, Kleiner. Du hast sicher gemerkt, dass es nicht gut ist, sich mit mir anzulegen. Erinnerst du dich noch an das, was unten im Keller passiert ist?“

„Ja, natürlich erinnere ich mich noch daran. Vor allem, wenn ich Sie so hinken sehe, Señor Stromber.“

„Ach nein, wir haben also gute Laune, was?“

„Sie haben davon angefangen. Warum haben Sie mich herbestellt?“

„Ich will dir einen Vorschlag machen. Du hast ja gehört, dass ich jetzt praktisch der Herr der Stiftung bin, und daran wirst auch du nichts ändern können. Ich habe die absolute Macht über alles, was sich im oberirdischen Teil des Gebäudes abspielt. Und bald schon werde ich auch über die Keller verfügen können. Es wird nicht mehr allzu lange dauern.“

„Na gut, und weiter?“

„Wenn du mir das Geheimnis verrätst, nach dem ich suche, gebe ich euch alles zurück und verschwinde.“

„Geheimnis? Was für ein Geheimnis meinen Sie?“

„Das Geheimnis, das dich wieder lebendig gemacht hat, nachdem ich dich dort unten getötet habe. Das meine ich!“

„Sie fantasieren, Señor Stromber! Ihre Machtgier hat Sie um den Verstand gebracht. Ich war niemals tot!“

„Klar, und du hast mir nie einen Schlag verpasst, und wir haben nie mit Schwertern gekämpft! Verkauf mich ja nicht für dumm!“

„Ich bin spät dran, ich muss jetzt los. Einen guten Tag noch.“

„Du machst einen Fehler! Das wird deinen Vater teuer zu stehen kommen. Sehr teuer!“